

# Natur und Bauwerk : zum Tierpark Dählhölzli in Bern

Autor(en): **Kehrli, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **36 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173117>

## **Nutzungsbedingungen**

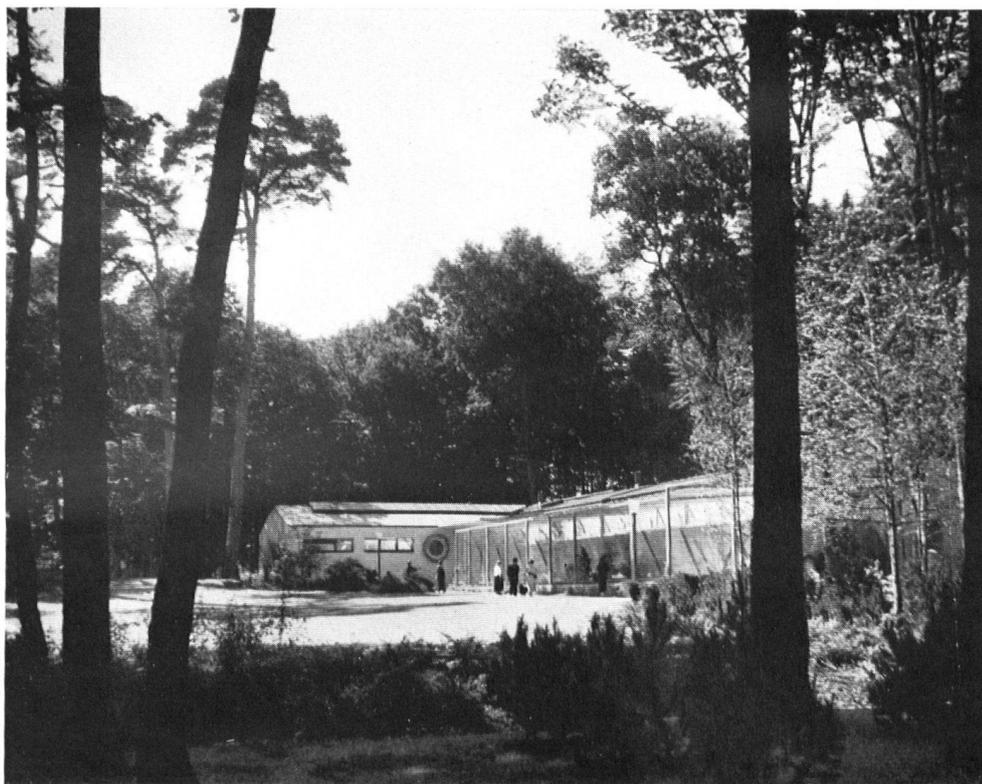
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## *Natur und Bauwerk*

*Zum Tierpark Dählhölzli in Bern*

---

Die Bildberichte, welche die Stellungnahme des Heimatschutzes zum sog. „Neuen Bauen“ abklären sollten, haben da und dort Spannung und Unruhe erzeugt. Um so mehr freuen wir uns, auf den nachfolgenden Seiten eine Anlage zeigen zu können, in der Natur und Bauwerk, vertraute Art und neuer Gestaltungswille sich zu harmonischer Lösung verbinden.

Die Stadt Bern hat keinen zoologischen Garten. Wir sind nicht unglücklich darüber. Jahrhundertlang begnügten wir uns mit dem Bärengraben. Auf den sind wir stolz, hegen und pflegen wir doch darin unser Wappentier.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts stiftete nun ein gebürtiger Neuenburger und Uhrenhändler, William Gabus, als Schloßherr von Worb, der Stadt Bern eine namhafte Summe zur Errichtung eines Tierparkes, „wenn möglich im Dählhölzliwald“. Nach dreißig Jahren stand eine halbe Million zur Verfügung. Eine hochwillkommene Summe in Zeiten der Arbeitslosigkeit. Vorerst mußte man sich aber einigen, wo der



*Blick Aare aufwärts auf den Tierpark Dählhölzli in Bern. Von links nach rechts: Tierkindergarten, Ökonomiegebäude (beide von Architekt E. Hostettler) und Gartenwirtschaft (von Architekt W. Rüfenacht). An den vielbegangenen Spazierwegen längs der Aare gelegen, kann der Tierparkbesucher von dieser Seite oder von Norden her ungehindert den Park betreten. Kein Eintrittsgeld hindert ihn daran, weder Mauern noch Gitter versagen ihm den Blick nach den Tieren. Diese freizügige Einstellung war nur möglich dank dem Gabus-Fonds, dem Opfersinn der Gemeinde und weil die Faunaliste beschränkt wurde auf die Säuger und Vögel der schweizerischen und europäischen Arten. Exotische Tiere wie Löwen, Tiger, Elefanten finden wir im Berner Tierpark keine. Einzig einer Büffelkolonie wurde Gastrecht gewährt — nicht um irgendwelchen boshaften Anspielungen Vorschub zu leisten, sondern weil vor Jahren ein Bisonpaar der Stadt Bern geschenkt wurde, das ausgezeichnet gedieh und sich vermehrte!*

*De gauche à droite: le jardin des enfants, le bâtiment d'exploitation, l'intendance. Un chemin, le long de l'Aar, permet de longues promenades dans le Parc dont nulle grille, nulle muraille, n'interdit l'accès.*

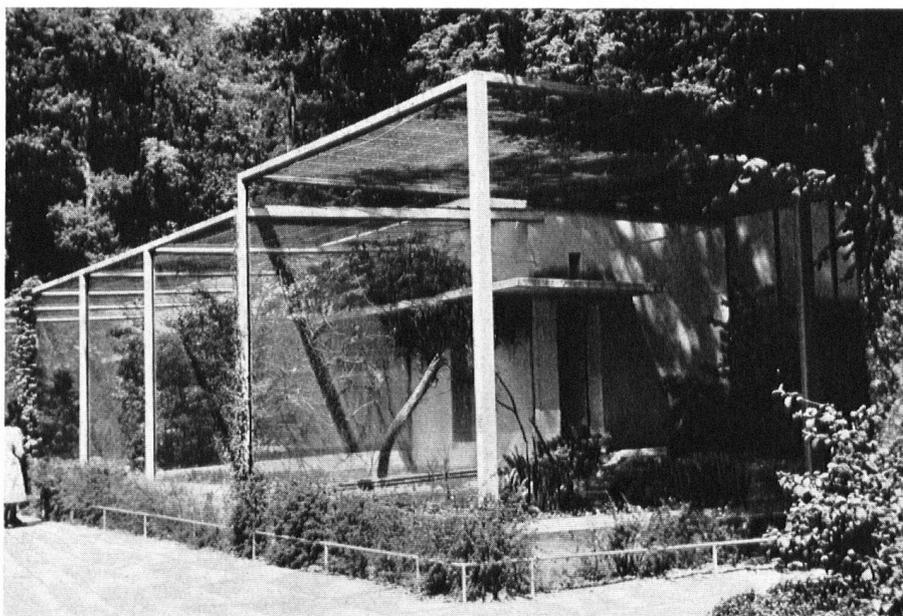
*Nr. 4690, BRB. 3. 10. 1939.*

Tierpark hinkommen sollte. Lange war geplant, ihn nach der Elfenau zu verlegen, jenen Fleck Erde am Rande der Stadt, in dem — wer sie zu sehen versteht — die Elfen in mondklaren Nächten ihre Reigen vollführen. Natur- und Heimatschutz wehrten sich gegen dieses Unterfangen. Mit Erfolg, ja die Elfenau wurde — Gott sei es gedankt — sogar zum Naturschutzgebiet erklärt. Das war möglich geworden dank auch der Einsicht der Burgergemeinde Bern, die dem Wunsche William Gabus' entsprechend, ein Stück des stadtnahen Dählhölzliwaldes pachtweise zur Verfügung stellte. Am rechten Ufer der Aare gelegen, zieht es sich, nach Süden abfallend, dahin. Stark mit Dählen

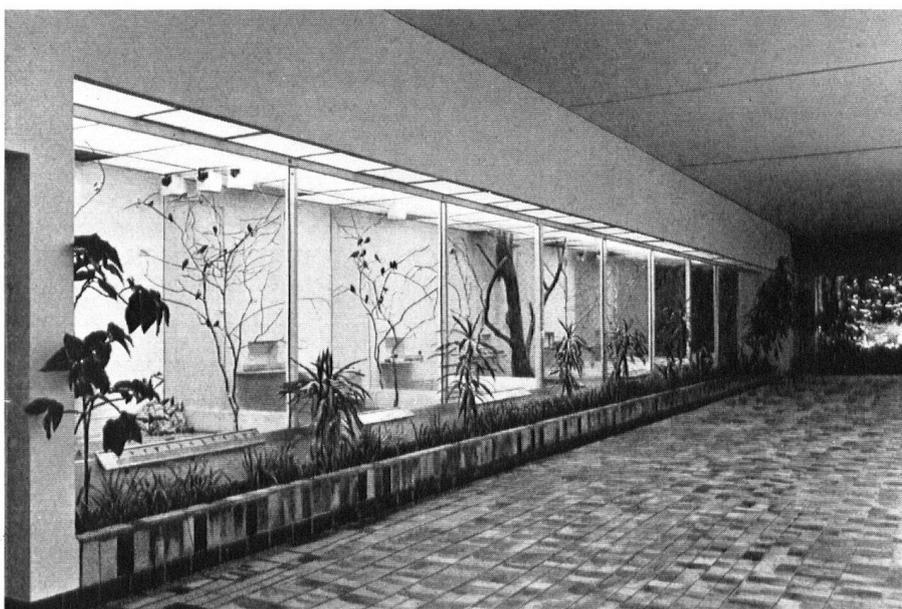


*Mitten im Walde erhebt sich der niedere Bau des „Vivariums“. Es ist das Haus der Vögel, Fische und Reptilien. Drei hochstämmige „Dählen“ (so werden in Bern die Föhren genannt) geben dieser Waldlandschaft das Gepräge. — Trotz seiner landschaftlichen Schönheiten war das Dählhölzli eher ein Schattenwald. Er war früher nur forstwirtschaftlich genutzt. Nach taktvollem Schlagen einiger Bäume bringen heute Lichtungen hinreichend Sonne für Tier und Mensch, so vor dem Vivarium, beim Teichgebiet und beim Tierkindergarten. Daß die architektonischen Gestaltungsmittel in diesem außerordentlichen landschaftlichen Rahmen in jeder Weise diskret sein mußten, ist einleuchtend. Diesem Vorhaben kam das zurückhaltende Bauprogramm sehr entgegen. Niedere Bauten, die sich an das Gelände anschmiegen und möglichst in den Ecken der Gehege liegen, fast unsichtbare Einfriedigungen waren überall die Lösung.*

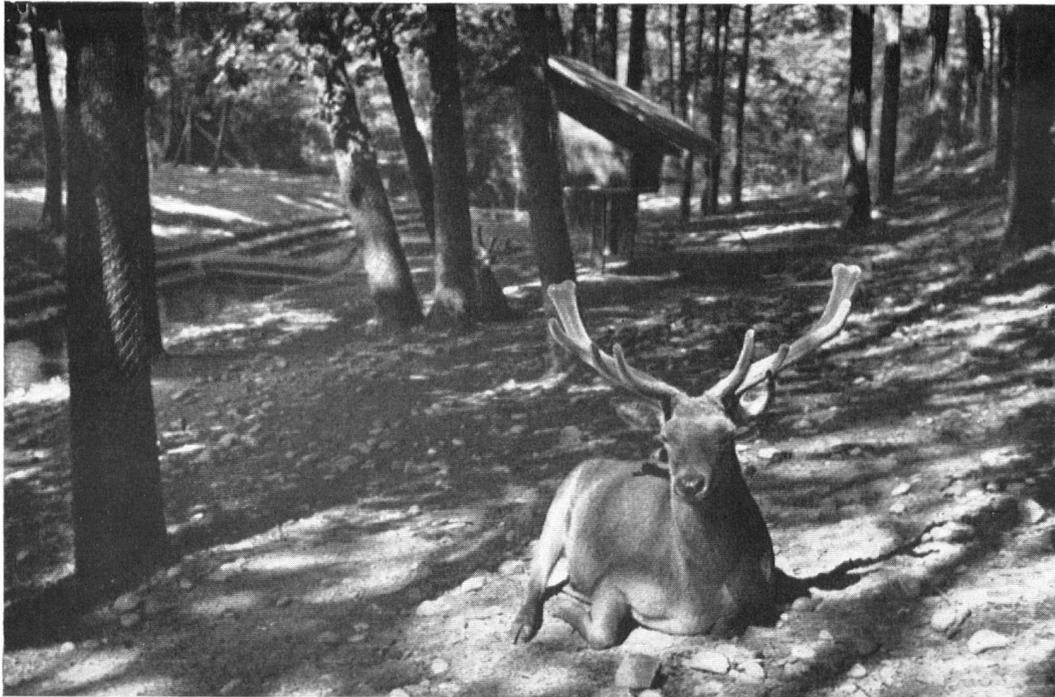
*Le vivarium, demeure des oiseaux, des poissons, des reptiles. Dans ce bois de pins sylvestres (les dailles du pays romand), on a su ménager les plantes et donner aux bâtiments un aspect, discret jusqu'au mystère.*



*Außenkäfige am Hause der Vögel. Die Vögel haben hinreichend Platz, um sich tummeln zu können. Völlig neu sind die Frontgitter gestaltet worden. Sie bestehen aus je einem Rahmen, ohne Traversen oder Zwischenstützen, auf die ein Drahtgeflecht mit 1 cm Maschenweite von bisher nicht gekannter Durchsichtigkeit gespannt ist; es besteht aus rostfreiem Stahldraht von 0,3 mm Stärke, ist somit etwa viermal dünner als der bis anhin bei Volièren verwendete. Les volières en plein air. — Les grillages d'acier oxydé, à mailles de 1 cm., permettent une luminosité parfaite.*



*Im Hause der Vögel. Durch das große Stirnfenster genießt der Besucher einen herrlichen Ausblick in den Wald. Natur und Bauwerk sind eins. Du couloir, le visiteur aperçoit les « hôtes ailés » de la forêt . . . dans la forêt. Tout est transparence.*



*Beschirmt von den Bäumen, die die Sonne trotzdem durchlassen, können sich die Tiere frei ergehen, ohne gleich an Gitter anstoßen zu müssen. Es war verlockend, einige der weiträumigen Gehege als Freigehege auszubilden. Der Besucher hat zu diesen unmittelbar Zutritt. Es sind drei Freigehege geschaffen worden, eines für die Hirsche, eines für die Schwimm- und Stelzvögel und der Tierkindergarten. Dieser erste Versuch in Stadtnähe hat sich sehr gelohnt.*

*Dans les hautes futaies, à l'abri du soleil, les cerfs trouvent leur paradis: vastes réserves où le promeneur a le droit de pénétrer. L'une d'elles est consacrée aux cervidés, la seconde aux oiseaux aquatiques, la troisième constitue le jardin des enfants.*

(so werden in Bern die Föhren genannt) durchsetzt, ist dies ein idealer Streifen Wald, um ihn mit heimischen Tieren zu beleben.

Die Aufgabe, in diesem Wald die verschiedensten Tiergehege mit den zugehörigen Bauten geschickt anzulegen und diskret auszuführen, verlangte einen Baukünstler, der ihr restlos gewachsen war. Man hat ihn gefunden in der Person unseres Heimatschutzfreundes *Emil Hostettler*, Architekt, Mitglied des Bundes Schweiz. Architekten und des Schweiz Ingenieur- und Architektenvereins. Sein Werk ist ein Muster für alle die, die Natur und Heimat bewahren wollen vor verletzenden Eingriffen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir sagen, daß seine Bauten die Landschaft nicht nur nicht stören, sondern bereichern. Und das soll ja das Ziel jeglicher Baukunst sein.

Nach gründlichen Vorstudien ist er mit einer Sorgfalt, die die Werte der Natur behutsam schont und hegt, zu Werke gegangen. Es brauchte



*Zufluchtsgehege der Hirsche mit Futterhaus. Die Einfriedigung besteht aus einem Geflecht von dünnem, gewelltem Stabdraht, woran die Tiere sich nicht verletzen können. Die Einzäunung ist in veränderten Abständen bis zu 15 Metern vom Weg in den Wald zurückversetzt und beinahe unsichtbar.*

*Refuge des cervidés. Les clôtures, inévitables, des réserves, sont formées de câbles étamés de 5 cm., dont l'élasticité et l'aspect ne blessent ni l'animal . . . ni l'œil de l'esthète.*

aber nicht nur Takt, es brauchte auch Mut, Bäume und Sträucher fällen zu lassen, um Lichtungen zu gewinnen. Im Zusammenwirken mit dem Forstmeister ist ihm dies gelungen, so daß wir bei der Lichtung vor dem Haus der Vögel, Fische und Reptilien glauben, sie sei immer da gewesen. Die hochstämmigen Dählen kommen nun erst recht zur Geltung.

Die Bauten selbst sind neuzeitlich empfunden, trotzdem sie keine flachabgedeckten Dächer haben; sie sind frei von unnützem Zierat oder von Mätzchen, sind aber bereichert worden durch gute Wandmalereien von Viktor Surbeck. Still fügen sie sich der Landschaft ein, zeigen überall gute Verhältnisse und tragen den klimatischen Verhältnissen Rechnung.

Diese Bauweise, neuzeitlich und gut, ist Heimatschutz, wie wir ihn verstehen.

*O. Kehrli, Bern.*



*Brücke zum Freigehege der Vögel. Das Gebiet des Tierparks zeigt drei charakteristische Zonen: das Fluß- und Sumpfgebiet, den östlichen Steinhang an der Aare und das ganze obere Waldgebiet. Jedes dieser Gebiete ist als geräumiges Gehege ausgebildet, in dem die einheimische Fauna in der ihrer Lebensweise angemessenen Landschaft sich gruppenweise tummeln kann.*

*Un pont dans la réserve des oiseaux. Le parc comporte trois zones: celle du fleuve et des marais, celle du rocher et celle de la forêt. La faune y a été groupée conformément à son habitat.*



*Das Haus des Verwalters mit anschließenden Stallungen. Das Musterbeispiel eines neuzeitlichen Bauwerkes. — La maison de l'intendant et ses écuries attenantes.*



*Der große Teich — als Nebenarm der Aare — gegen Osten gesehen. Im Schwimm- und Stelz-  
vogelgebiet wurde der vorhandene Teich erheblich vergrößert, eine Brutinsel geschaffen und ein  
übersichtlicher Raum gebildet, dessen Wände der Wald und der Aarefußweg mit seinem lockeren  
Baumbestand sind.*

*Le grand étang, formé par un bras de l'Aar. Un îlot, des plages, la forêt et le sentier . . .*

## *Le Parc zoologique du Bois des Dailles (Dählhölzli), à Berne*

---

Nous sommes heureux de montrer, dans le présent article, en quelle intelligente harmonie l'architecture et la nature peuvent s'unir quand la première use de respect envers la seconde.

Le parc zoologique de Berne dont l'accès est gratuit, est dû à la munificence d'un horloger neuchâtelois, William Gabus, qui légua à la ville de Berne une partie de sa fortune. La légataire vient d'observer scrupuleusement ses vœux.

L'emplacement agreste du Bois des Dailles (Dählhölzli), sur la rive droite de l'Aar, s'y prêtait à merveille. Il trouva le plus compréhensif des ordonnateurs en la personne de M. l'architecte Emil Hostettler, membre de la Société suisse des Architectes et Ingénieurs et fidèle ami du Heimatschutz. Loin d'attenter aux beautés naturelles, ses constructions d'allure franchement moderne, ornées par le peintre Victor Surbek, les mettent en valeur. Le forestier ne sera pas oublié dans l'éloge que mérite cette réussite.

Photos: Bernische Baudirektion.